

**ARCHIL KIKODZE**

**ხვლიკი საფლავის ქვაზე - Eidechse auf dem Grabstein**

Roman (184 S.)

Sulakauri Publishing 2021

Leseprobe

Aus dem Georgischen von Rachel Gratzfeld

*Über das Buch: Ein wunderbar poetischer Roman über das Erinnern, das Vergessen und die Angst vor dem Vergessen, über Heimat und Zugehörigkeit, Lebensträume, Vergänglichkeit, Tod und gleichzeitig das Leben selbst.*

*Aus dem Fluss der Gedanken, Erinnerungen und Gefühle des Icherzählers schälen sich zwei ineinander verschlungene Erzählstränge heraus: Da ist zum einen der Freund Gigo, der, kurze Zeit nachdem er für immer aus Berlin nach Georgien zurückgekehrt war, nach sechzig gewonnenen Ping-Pong-Runden an einem Herzinfarkt stirbt. Sein Tod löst einen Erinnerungsstrom aus: an die Ausflüge in Gigos Heimatdorf in den Bergen, an urwüchsige Bräuche und Glaubensvorstellungen, traditionelle Totenfeiern, die großartige Natur ... Zum anderen die Familie des Erzählers: die Erinnerung an den verstorbenen Vater, einen Reptilienforscher, der seine Passion an den Sohn weitergegeben hat; die Erzählungen der Mutter, Manana, einer Ethnologin, die dem Sohn das Gespür für Mythen und Traditionen, für Echtes und Unechtes mitgibt; seine kleine Tochter Kato und Alde, seine Frau, die ihre eigenen Wege geht, aber immer auf ihn wartet ... Eine große Rolle spielen die Natur und die Tiere - Eidechsen, Reptilien aller Art -, Symbol für den Vater und wohl auch für Herkunft und Wandelbarkeit.*

*Mit großer Zärtlichkeit erzählt Archil Kikodze über das Leben und was es ausmacht, benennt dabei jedoch auch mit unerbittlichem Blick Klischees und Unechtes. Die Erzähl- und Erinnerungsstränge reihen sich assoziativ aneinander, formen sich zu einem kunstvollen, vielschichtigen Muster.*

*Mit besonderem Dank an  
Gaga Nachuzrischwili, der keine Mühe scheuend zu  
diesem Buch den Liedtext "Der Lenz ist's, der Lenz"  
beisteuerte.*

[5] 1

Schon wieder ist es Gigo, der uns zusammenbringt, bemerkte einer der Zwillinge zu mir, in einem Ton, der verriet, dass er zu allen dasselbe sagte, mit aufgesetzter Trauer im Gesicht und Bedauern in der Stimme, was wohl ausdrücken sollte: Könnte man die Zeit zurückdrehen, würde so vieles ganz anders verlaufen.

Ja, dafür hatte Gigo ein Händchen ...

Der Zwilling sah verwirrt drein und ließ mich stehen.

Die Wohnung, in der Gigo nach seiner Rückkehr nach Tbilissi mit Eka zusammen wohnte, war auch für die wenigen Trauergäste zu klein, als dass sich alle gleichzeitig darin aufhalten konnten, deshalb saßen wir jetzt draußen in den Autos und schalteten ab und zu die Heizung ein. Die Zwillinge und Taso waren in die Wohnung hinaufgegangen, um sich "diese Diskette" anzusehen, die Aufzeichnung von Gigos Tod. Als sie wieder herunterkamen, verteilten sie sich auf die Autos und erstatteten uns Bericht.

Ich steige zweimal aus, um zu telefonieren. Erst erzähle ich Alde, was passiert ist, danach Manana. Beiden muss ich in Erinnerung rufen, wer Gigo ist. Alde ist ihm nie selbst begegnet, und meine Mutter hat ihn seit unserem Schulabschluss nie mehr gesehen. Beide sind fassungslos: Wie das denn passiert sei?! Ich berichte, dass er nach sechzig Sätzen Pingpong einen Herzinfarkt erlitten habe.

Ich erzähle, was ich von anderen gehört habe. Auch mir kommt das Ganze merkwürdig vor.

"Escape from a Soviet apartment" - so hieß die Touristenattraktion, [6] zu der ich am Vortag Gäste begleitet hatte. Es war nicht meine Idee gewesen; Fremde stoßen in unserer Stadt ganz allein auf Dinge, von denen wir keine Ahnung haben. Zum Beispiel auf eine rekonstruierte Sowjetwohnung, in der in voller Lautstärke "Radio Mayak" spielt und vergilbte *Iswestija*- und *Prawda*-Ausgaben aus meiner Kindheit herumliegen. Die fünf Amerikaner, vier Mädchen und ein Junge, praktisch noch Kinder, wirbelten durch die Wohnung und kehrten auf der Suche nach Spuren eines vom KGB entführten russischen Kernphysikprofessors das Oberste zuunterst. Ähnliche Suchspiele hatte ich bisher nur im Fernsehen gesehen. Einmal im Jahr betreue ich junge Amerikaner, die für einen Monat als Volontäre bei mir arbeiten. Damit sie nicht verlorengelassen oder in Schwierigkeiten geraten, begleite ich sie überallhin. Diese Lokalität hatten meine Schützlinge ausfindig gemacht, ich war einfach mitgegangen. Ich glaube, so einen Schwachsinn habe ich noch nie mitgemacht. Zur exotischen Attraktion verkommenes Sowjetleben, ein russischer Professor mit Ziegenbart und jüdischem Nachnamen. Lange betrachtete ich das Porträt in meinen Händen. Währenddessen hatten die Amerikaner mit beneidenswerter Findigkeit und unter Jubelrufen das ich weiß nicht wieviele Zimmer aufgeschlossen. Die Hinweise waren in drei Sprachen, auf Georgisch, Englisch und Russisch, gehalten. Die Urheber des merkwürdigen Unternehmens waren offenbar Russen. Wahrscheinlich gibt es auf ehemaligem Sowjetgebiet etliche

davon; bei diesem hier im oberen Wera, wo die Stadt sich an den Berg lehnt, handelte es sich wohl nur um eine Filiale. Hier war alles so arrangiert, dass den Besuchern und Besucherinnen [7] ein Erfolgserlebnis beschert wurde, wenn sie dem Schicksal des gezwungenermaßen im Dienste des Bösen stehenden und von der Flucht in den Westen träumenden unglücklichen Professors zu guter Letzt auf die Spur kamen. Wer schwer von Begriff war, konnte, während "Radio Mayak" verstummte, eine wie aus der Unterwelt tönende dumpfe Stimme vernehmen, die einem sagte, was zu tun war. In unserem Fall gerieten wir selbst in die Unterwelt, in ein regelrechtes unterirdisches Labyrinth, derweil eine unsichtbare Helferin von oben zu uns sprach. Irgendwann waren meine Schützlinge in Konfusion geraten, weil sie keine neuen Schlüssel mehr fanden, worauf uns die Stimme in gebrochenem Englisch darauf hinwies, dass wir auf die Wasserrohre im Keller achten sollten. Und tatsächlich entdeckten wir in einem Rohr einen auf einem Schwimmer befestigten Schlüssel, allerdings an unerreichbar tiefer Stelle. Ich wusste gleich, wir müssten, um an den Schlüssel zu kommen, den Wasserspiegel in der Leitung erhöhen. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund ergriff ich die Initiative und kehrte ins erste Zimmer zurück, denn ich erinnerte mich, dort in einer Holzkiste Schraubendreher und Flachzangen gesehen zu haben. Umsonst waren die nicht da. Let me do it, girls! Mit dem Jungen aus der Kleinstadt Syracuse in Neuengland war nicht zu rechnen. Hier war männliche Kraft gefragt. Ich bin nicht gerade handwerklich begabt, aber ich bin kräftig. Macht mal Platz! Ich öffne jetzt die Sperre, damit Wasser in dieses Rohr fließen kann! Ich legte mich ins Zeug, kriegte die Sperre

auf, und im selben Augenblick schoss das Wasser oben aus dem Rohr. Jemand kam polternd in die Unterwelt heruntergerannt, im Radio zeterte, diesmal in reinem Russisch, eine weibliche Stimme: Was macht ihr denn da?!

Es stellte sich heraus, dass die ganzen zwei Jahre, seit die Attraktion besteht, noch niemand auf so eine Idee gekommen war. [8] Wir wurden nach oben gescheucht, während unten das Wasser aufgewischt wurde. Ich holte das Telefon aus der Manteltasche und ging nach draußen, um Alde von meiner Meisterleistung zu erzählen und mit ihr darüber zu lachen. Auf dem Display empfangen mich mehrere SMS von Turmanidse: Ruf mich zurück.

Das tat ich und erfuhr, dass Gigo in verkatertem Zustand sechzig Sätze Pingpong gespielt und einen Herzinfarkt bekommen hatte.

"Auf die plötzlich Verstorbenen" - damals, als Gigo mich in sein Heimatdorf mitgenommen hatte, tranken wir dort in den Bergen in allen Variationen auf die Toten, unter anderem auch auf die plötzlich Verstorbenen.

Und er hat alle sechzig gewonnen!, sagt Taso aufgeregt zum ich weiß nicht wievielten Mal. Der Film ist in einem superteuren Wellness-Komplex aufgenommen worden; keiner von uns ist je dort gewesen. - Gigo hat offenbar gegen einen Gegner nach dem anderen gespielt und gegen alle gewonnen, du weißt doch, wie gut er spielte?! - Ja, aber sechzig Sätze sind sehr viel. Erzähl keine Märchen! Er hat doch mindestens zehn Minuten für jeden gebraucht, wenn bis zu 21 Punkten gespielt wurde. Sechzig mal zehn wären zehn Stunden! - Du bist wahrlich ein ungläubiger Thomas, wärst du mit raufgekommen, hättest du gesehen, wie er spielt, woher denn

zehn Minuten?! Keine fünf Minuten braucht er, einen nach dem anderen spielt er die Großkopfeten an die Wand, und *dawai*, der nächste! Dann fährt er plötzlich mit der Hand zur Herzgegend und geht aus dem Bild. Wie er stirbt, sieht man nicht, aber wie alle zu ihm hinrennen. Manche schnell, manche zögernd. Die Kamera hängt ja einfach dort, nicht um extra Gigos Tod aufzuzeichnen, sie hängt statisch auf den Tennistisch gerichtet und überwacht wahrscheinlich, dass niemand was kaputtmacht.

[9] Oben in der Wohnung hatte Eka gewettert: Und um dort zu wellnessen hatte er das Geld, ja? Dabei verging kein Monat, ohne dass wir Schulden machten. - Gigos Tod brachte sie in Harnisch.

Offenbar hatte er das Geld.

Oder diese Frau aus Deutschland hat ihm welches geschickt ...

Vielleicht tut sie das noch immer ...

Die Amerikaner tauchten zufrieden aus dem Sowjetverlies auf und erzählten mir, sie hätten die Lösung gefunden. Statt in den Klauen des KGB zu landen, zog es der russische Professor offenbar vor, in eine säuregefüllte Badewanne zu steigen und sich selbst und sein Wissen, das man ihm abjagen wollte, zu vernichten, gleichzeitig aber doch Hinweise zu hinterlassen, die aufzufinden den jungen Amerikanern gelungen war, ein wirklich wunderbares Erlebnis - an amazing experience, erzählten sie und bedankten sich alle einzeln bei mir dafür, dass ich diesen interessanten Tag mit ihnen zusammen verbracht hatte. Schade, hätte ich das Öffnen der letzten Tür und des Rätsels Lösung nicht miterlebt. Ich sei wohl deshalb nicht mehr zurückgekommen, weil mir die

Überschwemmung die Laune verdorben hatte, aber immerhin, wir haben gewonnen!

Ja, mit Teamarbeit gewonnen, und das ist schließlich das Wichtigste ...

"Der Lenz ist's, der Lenz, die Rose blüht, und Gefühle erwachen ..."

Auch damals hatte uns Gigo zusammengebracht, sonst wären Jahre vergangen, bis wir einander wiedergesehen hätten.

"Die Liebe ist's, die Liebe, und Erinnerungen, Erinnerungen ..."

Was war das für ein toller Abend, als wir Gigos Rückkehr feierten, was?!

[10] Ich betrachte Taso und versuche mich zu erinnern, was an dem Abend so gut war. Wahrscheinlich dass er selbst sich einigen ins Gedächtnis zurückrief, sie vom ersten Akkord an die Melodie seines einzigen Hits wiedererkannten und in dem grauhaarigen, zahnلückigen Mann das Wunderkind von vor dreißig oder fünfunddreißig Jahren. Den georgischen Robertino Loreti, wie er damals genannt wurde, dem von Anfang an bestimmt war, vergessen zu werden. Einer von vielen zu Lebzeiten Vergessener, wiegte er sich auf der Bühne, sang mit geschlossenen Augen, und ich möchte gerne glauben, dass er das Ganze genoss.

Sofort begannen mehrere Frauen auf hohen Absätzen zu der vertrauten Melodie zu tanzen.

"Die Liebe ist's, die Liebe, und Erinnerungen, Erinnerungen ..."

Das Herz ist erblüht, erblüht ist die Seele, ein Traum ist mein Leben heut ..."

Robertino Loreto soll einmal zu viel Eis gegessen, sich

erkältet und die Stimme verloren haben. An diese Legende erinnere ich mich und auch daran, dass Taso Eis immer gemieden hat.

Die Frauen, alle frisch vom Friseur, zerrten ihre Arbeitskollegen vom Tisch auf die Tanzfläche. Plump wiegten die Männer sich im Takt zu Tasos Lied. Die fürs Tanzen nötige Energie hatten sie von den Füßen ganz in ihre Mienen verlagert. Man sollte sehen, dass sich dahinter außer der Sattheit auch Erfolgsgewohnheit verbarg und sie neben vielem anderem durchaus in der Lage waren, in der trinkspruchfreien Zeit eine stilettobewehrte Partnerin herumzuwirbeln, ohne dass sie ihnen entglitt und umkippte.

[11] "Schenken möcht ich dir das ganze Leben, selbst die Rosen eilen zu dir hin.

Der Lenz ist's, der Lenz, und sieh doch, für dich sind Gefühle erwacht."

Ich blickte mich suchend nach Turmanidse um, wollte mich vergewissern, dass er dasselbe sah wie ich, aber er hatte sein Gesicht nach vorn zur Bühne gewandt, und ich konnte aus seiner Miene nicht ablesen, was mir auf der Stirn geschrieben stand.

"Der Lenz ist's, der Lenz, und sieh doch, für dich sind Gefühle erwacht,

da draußen leuchten sie, sie leuchten für dich, die Liebe und die Erinnerungen."

Taso beendete das Lied, gab dem Bandsolisten das Mikrophon zurück, verabschiedete sich, die Hand auf dem Herz, von den Musikern. Die Frauen waren glücklich, sie hatten es geschafft, nicht von ihren hohen Absätzen zu kippen, und spendeten ihm innigen Dank. Taso kehrte zum Tisch zurück,



Gigo stand auf und umarmte ihn mit Tränen in den Augen, erdrückte ihn beinahe.

Gigo war die Ursache unseres Zusammentreffens. Noch war niemand gestorben. Noch sind wir alle am Leben, zum Glück! Warum sollen wir uns nur auf Totenfeiern treffen?! - Schon vor dem Restaurant hatte es ein großes Begrüßungshallo gegeben. Auf Beerdigungen gehen ist Pflicht, feiern dagegen freiwillig, ist doch so ... Was du immer daherredest ... Wir musterten einander. Gigo nahm alle in Augenschein und schloss jeden in die Arme. Wato, Wato, Pater Nikolos ... Mit der Anrede werde ich mich schwertun ... Nenn mich Wato, bis du dich dran gewöhnt hast, hatte Pater Nikolos großzügig gesagt, der an der Tafel neben mir saß und mir irgendetwas [12] über die Unvereinbarkeit von Christentum und Demokratie erzählte, wovon ich nichts verstand, denn das Restaurant, dessen Wahl Gigo einem der Zwillinge oder auch beiden überlassen hatte, weil er sie ständig mit dem Trinkhorn in der Hand auf Facebook sah, war genau der richtige Ort dafür, einander nicht zuhören zu müssen. Wenn die Band Pause machte, dröhnte lautstarke, dazu geschmacklose, nervige Konservenmusik.

Ich habe nie darüber nachgedacht, was Gigo selbst von dem Tag hielt, als er aus Deutschland nach Georgien zurückzog und uns ehemalige Klassenkameraden in diesem Restaurant traf, wo die Kellner weiße Handschuhe trugen und die Bandmitglieder verwaschene Jeans. War Gigo mit dem Abend zufrieden gewesen? Hatte er sich wenigstens ein bisschen amüsiert? Jetzt erst denke ich darüber nach und kann mich nicht entschließen, was besser ist: Dass ihm der Abend gefallen hat oder dass ihm klargeworden ist, dass es keine

Fete war. Er muss gespürt haben, dass wir, die wir all die Jahre hiergeblieben sind, auch füreinander vollkommene Fremde geworden waren. Und dass er sich auf uns nicht würde verlassen können.

Diese Frau will offenbar auch herkommen ...

Das hat einer der Zwillinge von Eka gehört und die Nachricht weitergegeben, wie ein Papagei nachgeplappert, ohne dass es bei uns auf Beachtung stieß.

Anscheinend hat sie Gigo immer wieder Geld geschickt - wisst ihr überhaupt, was der Eintritt ins Schwimmbad dort kostet?!

Ich habe keine Ahnung, ich nicht und auch Turmanidse nicht, und auch Pater Nikolos schüttelt verneinend den Kopf.

Er ist weggerannt. Das war eine Flucht. Er hätte sich besser eine Frau zugelegt, entschuldige Pater, aber das ist meine Meinung. Planlos davongelaufen ist er, [13] als würde sich so etwas wie ein Unterschlupf schon finden. Dieses teure Schwimmbad war sein Zufluchtsort.

Dabei konnte er gar nicht schwimmen ...

Bergler konnten noch nie schwimmen.

Im Ernst?

Wenn ich's dir sage ...

Von wegen Bergler! Gigo war einer von uns ...

Aber schwimmen konnte er nicht ...

Trotzdem war er ständig am Wasser, sagt Turmanidse, und mir geht auf, dass er irgendetwas weiß über Gigo und das Wasser. Auch ich weiß so einiges.

Turmanidse erzählt uns, wie Gigo ihn eines Abends letzten Sommer, als er mit seinem Boot schon zum Hafen fahren wollte, anrief und ihn um Hilfe bat: Er solle ihn

abholen, er sei am gegenüberliegenden Ufer. Gigo habe ihm "die Koordinaten" gegeben. Der Anruf kam so unerwartet, dass Turmanidse rasch abdrehte und vom Jachthafen weg in die andere Richtung steuerte, ein bisschen schräg geradeaus zur Temka-Seite. Zu einer Uferseite, die er sonst nie ansteuerte. Er habe das Segel eingezogen und den Motor angeworfen, was wohl bedeuten sollte, dass er sich beeilte. Die Ortsbeschreibung war präzise, er fand Gigo kaum fünfzehn Minuten später zusammen mit einem Jungen am Ufer sitzend und Zigarette rauchend. Doch so einfach, wie Gigo sich das Abholen vorgestellt hatte, war es nicht. Turmanidse kannte sich an dem Ufer nicht aus, und das Relief sagte ihm, dass eine Landung hier gefährlich werden könnte. Also fuhr er, während ihm die beiden zu Fuß folgten, dem Ufer entlang ein Stück weiter, bis er sicher war, dass [14] der Grund tief genug war. Dann legte er vorsichtig an und nahm die beiden an Bord. Der Junge habe ganz schön zugerichtet ausgesehen und Gigo eine große Beule auf der Stirn gehabt, nichts Ernstes. Turmanidses Segelboot ist klein, er ist Kapitän, Steuermann und Matrose in einem, aber Gigo ging voller Ehrfurcht an Deck und erzählte dem Freund, der Junge sei ein Bekannter von ihm und wolle furchtbar gerne mal Boot fahren. Es war eine entschuldigend, aber nachdrücklich vorgebrachte Bitte. Sowohl Bitte als auch Forderung. Turmanidse sah auf die Uhr, realisierte, wie müde er war, und bot an, irgendwann sonst, von ihm aus am morgigen Tag mit ihnen herumzusegeln, aber Gigo erwiderte, es sei sein letzter Tag hier oben am Meer<sup>1</sup> (das überhaupt kein Meer ist, sondern bloß ein Tümpel) und den ganzen Monat, den er hier verbracht habe, hätte er ständig, jeden Augenblick an Turmanidse

gedacht und gehofft, seinen braven Freund auf dieser Pfütze von Meer herumgondeln zu sehen. Ständig habe er Ausschau gehalten nach seinem Boot, und einmal, als er hautnah einen regelrechten Sturm miterlebte und dabei pudelnass wurde, da, inmitten der Regenböen, die das gegenüberliegende Ufer und den Horizont ausradierten, schaukelte ein einziges Boot auf den Wellen, knapp vor dem Kentern, und Gigo vermutete, dass dies Turmanidse sein musste, und wurde sehr nervös.

Turmanidse war sich nicht sicher, ob Gigo sich lustig machte über ihn, aber Tatsache ist, dass er sich nur zu gut an jenen Tag erinnerte, ja, tatsächlich sei er es gewesen. Er habe das scheinbar kleine, vom Trialeti-Gebirge heraufziehende Wölkchen einige Stunden beobachtet und sei draußen geblieben, während die anderen Boote zum Jachthafen strebten, [15] denn er habe gedacht, es bedeute nichts Ernstes. Ein schwerer Irrtum. Die winzige Wolke türmte sich zu einer großen Wolke, deckte ihn mit Hagel ein, und ein Wind kam auf, der seitlich auf das gespannte Segel prallte und das Boot auf die Seite legte. Das Cockpit habe knietief unter Wasser gestanden, wir saufen ab, habe er gedacht, wahrscheinlich meint er sich selbst samt dem Boot. Das Segel einzuholen schaffte ich nicht, der Knoten war nass geworden und mit meinen gefrorenen Fingern konnte ich ihn nicht lösen ...

Und so was passiert auf dem Tbilisser Meer?, fragt Pater Nikolos.

Ja, auf dem Tbilisser Meer und im August obendrein, ich stehe im Wasser, wir gehen unter, und der arme Gigo musste das Ganze offenbar hilflos mitansehen.

Und dann?

Ich habe schließlich nach dem Messer geangelt und die Leine durchgeschnitten. Das Segel erschlaffte und ich konnte das Boot wieder aufrichten. Wir waren gerettet. Kurz, weißt du, was Gigo mir damals gesagt hat? Ich hab immer fest darauf vertraut, dass dein Schiff da ist und dass ich, wenn ich es brauchte, dich anrufen könnte und du mir sofort zu Hilfe kommst, hat er gesagt. Wie hätte ich da dem Jungen den Wunsch spazierenzufahren abschlagen können?!

Ich weiß nicht, was Pater Nikolos denkt, aber anscheinend hatte Gigo ähnlich wie ich das Gefühl, dass Turmanidse als einziger von uns seinen Kindheitstraum wenigstens ein Stück weit verwirklicht hat. Einen Monat lang beobachtete Gigo, wie kindlich von Seefahrt und Abenteuer träumende Männer voller Ernst und Eifer Boote übers Tbilisser Meer steuerten, und hielt unter ihnen Ausschau nach unserem ehemaligen Mitschüler, Kindheitsfreund und überqualifizierten Rechtsanwalt. Turmanidse ist ein Meister seines Fachs, [16] er übernimmt vollkommen unerschrocken die spektakulärsten Fälle und verliert spektakulär jeden Prozess. *Fiat iustitia da pereat mundus* - "Es geschehe Gerechtigkeit, mag auch die Welt daran zugrunde gehen". Seine Plädoyers sind immer überzeugend und vernichtend, in erster Linie für seine Schutzbefohlenen, denn ein spektakulärer Prozess ist deshalb spektakulär, weil die Richter oder Richterinnen in ihren Roben im Voraus wissen, welches Urteil sie fällen, und unser aufsässiger Freund sie mit seinen "Kasussen" und anderen komischen Wörtern nur irritiert, da sie seine lateinischen Sprüche als Schaumschlägerei und Verspottung auffassen. Sie haben keine Ahnung, was Jakobiner sind, mit denen er die Anklageseite

vergleicht - Halten Sie sich zurück mit Ihren Beleidigungen, warnen sie und lassen den Hammer aufs Pult sausen, worauf Turmanidse die richterliche Inkompetenz anzuprangern beginnt - *Iudicis est innocentiae subvenire ...* Wie bitte? Wie bitteeee?! "Es ist Aufgabe des Richters, der Unschuld zu Hilfe zu kommen", das sollten Sie besser wissen als ich, Herr Richter! Folge: das reine Desaster. Ein viel strengeres Urteil als vorhergesehen, Höchstmaß und obendrein ohne die Möglichkeit, Berufung einzulegen. Mein überqualifizierter Freund wird nicht mehr mit der Führung spektakulärer Prozesse betraut, aber seine Anwaltspraxis gibt er nicht auf, sondern übernimmt nun vermehrt ehrenamtlich Fälle. Vollkommen gratis oder gegen minimales Entgelt zieht er vor Gericht, um einen vom rechten Weg abgekommenen Bekannten aus dem Viertel oder ehemaligen Parallelklässler zu verteidigen - meist in Drogenfällen, denn um häusliche Gewalttäter [17] macht mein Freund einen großen Bogen, das ist allgemein bekannt. Seine ganze Freizeit widmet er der Segelfahrt. Er wird Mitglied im Jachtklub, kauft ein altes Boot, streicht es, setzt es instand. Das alles kann ich zusammen mit Hunderten anderen Sympathisanten auf Facebook und Instagram mitverfolgen, wir würdigen seine Mühen, wir liken mit Herzchen und werden schließlich Zeugen, wie er das Schiff auf dem wannengroßen Meer zu Wasser lässt, wie er die Wellen durchpflügt, die Hand am Ruder, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Lippen, eine echte Seemannsmütze auf dem Kopf und im Gesicht den unerschütterlichen Glauben daran, dass die Wahrheit immer obsiegt - *Vincit omnia veritas*.

In seiner winzigen Kajüte liegt ein einziges Buch: Joshua Slocums "Erdumsegelung - ganz allein". In völliger

Einsamkeit steuert er die öden Gestade an, ist er doch der einzige von uns, der seine Kindheit nicht ganz abgestreift, etwas davon für sich hinübergerettet hat.

Kurz, an jenem Abend hatte er Besuch auf seinem Boot: Gigo und diesen Jungen, der kein Wort sagte, abseits für sich rauchte, seine geplatzte Lippe befühlte, ausspuckte und, als er von Bord ging, Turmanidses Klappmesser mitlaufen ließ, ebendas, mit dem dieser während des hohen Seegangs die Leine durchgeschnitten hatte.

Hat er dir den Chati gezeigt?

Heißt das, du kennst die Geschichte?, fragt unser Anwalt erstaunt.

Pater Nikolos regt sich auf dem Hintersitz: Was für einen Chati?

Wir haben einen äußerst tüchtigen Seelsorger - so hat einer der Zwillinge ihn Eka vorgestellt, als weitere Investition unserer Klasse in das kommende Ritual -, er wird die Totenmesse [18] halten ... Eka ist es wahrscheinlich völlig egal, wer die Totenmesse liest, sie realisiert ja noch gar nicht, wie ihr geschieht. Geschieht überhaupt etwas?!

Ja, ich kenne die Geschichte des Chatis, er hat sie mir erzählt ...

Du hast ihn also getroffen?

Nicht häufig. Ich hätte ihn öfters sehen sollen, auch diese Geschichte hat er mir am Telefon erzählt, er wollte mich besuchen, aber ich hatte keine Zeit ...

Welchen Chati? - Pater Nikolos ist jetzt ganz wach.

Letzten Sommer, als Gigo einen ganzen Monat lang fast jeden Tag ans Tbilisser Meer fuhr, hat er am Ufer einen

kleinen Schrein gebaut. Aber keinen christlichen, sondern so ein Bauwerk, wie sie es in Pchowi<sup>ii</sup>, in den Bergen, wo Gigo ursprünglich her ist, als "Chati" bezeichnen. Allerdings bauen sie die Schreine in den Bergen aus Schiefer, am Tbilisser Meer gibt es jedoch nur Sandstein. Aber trotz des andersartigen Materials hatte es doch Ähnlichkeit mit einem Chati ...

Pater Nikolos sagt, er wisse Bescheid, er habe von den Bräuchen der Bergler gehört. - Die benennen alles verkehrt,<sup>iii</sup> aber auch ihnen kann geholfen werden, wir arbeiten daran, und es gibt erste Schritte zur Besserung ...

Nur dass der Begriff "Chati" in der ursprünglichen Bedeutung eine heidnische Gebetsstätte bezeichnet und wohl vom Verb "chtoma" - springen - kommt, was früher so viel wie "fliegen" bedeutete ...

Und woher weißt du das alles?

Von Manana ...

Pater Nikolos ächzt und sagt, meine Mutter sei eine kluge Frau, er erinnere sich an sie, möge sie gern, er denke häufig an sie, häufiger, als ich glaubte, auch an meinen Vater erinnere er sich gut, er bete sogar für ihn, aber die Wissenschaft ... Wie soll ich es sagen, Wissenschaftler [19] nehmen sich im Allgemeinen viel zu wichtig ...

Ich erwidere, seinerzeit hätten manche Wissenschaftler über meine Mutter genau dasselbe gesagt, dass sie sich zu wichtig nähme, aber Wato hört mir nicht zu und fährt fort: Dieses Heidentum weltweit, insbesondere in Europa, das uns angeblich belehren will, ist jetzt ja groß im Schwange. Als wäre das Christentum nicht mehr gefragt, schauen alle aufs Heidentum. Da ist dieses Halloween und anderer vom Teufel



erdachter Zeitvertreib, Orgien. - Pater Nikolos bekreuzigt sich. - Also, was für einen Chati hat der unglückselige Gigo gebaut?

Ich erwidere, er habe es nicht als Chati gebaut. Er hat einen kleinen Unterstand gebaut, ganz klein, um seine Kleider im Trockenen zu verwahren, vor Regen zu schützen und sich selbst bei einem starken Unwetter unterstellen zu können. Im August letzten Jahrs gab es ja ziemlich starke Regenfälle ...

Ja, in der Tat, in der Tat!, stimmt mir Turmanidse zu. - Der letzte August war extrem, Unwetter, Wind, hoher Wellengang ...

Und weil seine Kleider ein paarmal nass geworden waren, hat er sich aus Steinen einen Unterstand gebaut, für die Kleider und sich, damit er sich reinlegen konnte. Je weiter der schlichte Bau fortschritt, desto mehr begann er einem Pchower Schrein zu ähneln. Die Form, die er ihm vollkommen unbewusst gab, brachte ihn, als er fertig war, selbst zum Staunen, er hat ihn abfotografiert und mir das Bild mit dem Kommentar geschickt: "Sieh mal, was ich gebaut hab, und das ohne jede Absicht." Leider habe ich das Foto nicht mehr, weil mir das Telefon kaputtgegangen ist ...

Verstehe, sagt Pater Nikolos und döst wieder ein. Wir haben ja nichts besonders Ketzerisches [20] von uns gegeben, oder vielleicht will er nicht hören, was wir weiter erzählen, außerdem ist es schon spät, und wir sind alle müde.

Danach hat er mir nochmals ein Foto geschickt und später nochmals. Aber auch diese Bilder habe ich nicht mehr. Er machte die Aufnahmen deshalb, weil mit dem Chati

Merkwürdiges vorging und er sich zu wundern begann. Irgendwer begann Ikonen - in Phenoplast gefasste Reproduktionen - in seinen Unterstand zu bringen. Erst erschien der Apostel Andreas, dann andere Heilige. Jemand stellte drinnen auch ein Kreuz auf, und bald darauf brannten in dem kleinen Bau Kerzen an den Wänden. Jeden Mittag, wenn Gigo eintraf, stieß er auf neue Paraphernalien, aber nie ist er einem der frommen Besucher begegnet. Das Ganze kam ihm höchst sonderbar vor, umso mehr als er sich das ödeste, reizloseste Ufer des Tbilisser Meers zum Schwimmen ausgesucht hatte ...

Er konnte doch gar nicht schwimmen, korrigiert mich Turmanidse.

Wenn nicht zum Schwimmen, dann eben zum Baden oder Alleinsein, weg von Eka, nenn es, wie du willst. Zu dem Platz kamen höchstens Jungs aus Temka, im Laufe des Sommers dunkelbraun gebrannte Dreizehn-, Vierzehnjährige, die mit Bambusangeln fischten, schwammen, herumblödelten, Händel beilegten, über Mädchen laberten. Gigo haben sie in ihrer Nähe geduldet, und ihr Anführer, dem Gigo den Spitznamen "Rabauke" gab, hat ihn sogar einmal angesprochen und gefragt, was er da baue, worauf Gigo erwiderte: Einen kleinen Unterschlupf, um mich vor Schlechtwetter zu schützen. Sie dürften ihn auch benutzen, wenn sie wollten ...

[21] Und ebendieser Rabauke hat sich mein Messer geschnappt!, wirft Turmanidse ein. - Egal. Gigo ist nicht mehr, aber ich freue mich, dass ich seine Bitte doch erfüllt habe ...

Nun, Gigo wunderte sich, dass auch diese Jungs, die doch

wussten, wozu er den steinernen Unterstand errichtet hatte, jedesmal, wenn sie daran vorbeigingen, andächtig das Kreuz schlugen und Gigo, der immer neben dem Bau saß, mit finsternen Blicken zu verstehen gaben, wie lästerlich es sei, in der Nähe eines heiligen Orts mit nichts als Shorts bekleidet herumzusitzen und Kette zu rauchen. Und als dann wirklich ein Unwetter kam, hat sich Gigo aus Angst vor ihnen gar nicht mehr in seinen Unterschlupf getraut. Dabei waren die Jungs so klug gewesen und hatten sich gleich bei Erscheinen der schwarzen Wolke nach Hause aufgemacht. Gigos Unterschlupf war bereits geweihte Stätte, an den Steinmauern gab es unzählige heruntergebrannte Kerzen, der Raum war voller Ikonen, jemand hatte sogar einen Opferstock hingestellt, in den jeden Tag für Gigo unsichtbare Menschen Münzen warfen, manchmal, wenn auch selten, sogar einen Schein. Deswegen ist Gigo weiter neben seinem mit eigenen Händen erbauten Unterstand im Hagel sitzen geblieben und hat dir zugesehen, wie du dich durch den Sturzregen kämpftest ...

Nicht nur mein Messer geklaut hat dieser Bursche, er hat auch den Opferstock ausgeräumt. - Eine geistliche Reaktion erwartend wirft Turmanidse Pater Nikolos im Rückspiegel einen Blick zu, aber Wato schläft mit offenem Mund.

Was Turmanidse da erzählt, ist mir neu. Davon hatte Gigo nichts gesagt. Er hatte mir am Telefon bloß von seinem Unterstand erzählt, der unabsichtlich einem Pchower Chati ähnelte und sich dann auf total eigenartige Weise zu einem christlichen Bethaus wandelte. Mehrmals [22] schickte er mir Fotos, ich glaube, im Ganzen dreimal, sozusagen eine Reportage über die Metamorphose. Nun behauptet Turmanidse,

dieser Junge, Rabauke, hätte die Betstätte geplündert und sei darauf von den anderen windelweich geschlagen worden.

Damit war es dann vorbei mit seiner Führerschaft. Seinen Platz nahm ein anderer ein, einer, der kühn genug war und Anspruch darauf erhob. Als Gigo am Strand eintraf, spürte er gleich, dass Merkwürdiges vor sich ging. Rowdy saß abseits für sich allein und guckte von weitem den anderen zu, wie sie über etwas diskutierten, vielleicht über sein Schicksal entschieden, aber er habe keineswegs verängstigt gewirkt, im Gegenteil, hasserfüllt lächelnd habe er das Palaver verfolgt. Sich seiner selbst sicher dachte er wohl, sie würden ihm nichts anzutun wagen. Gigo zog sich aus, watete ins Wasser und schwamm weit hinaus, so weit wie noch nie und so gut wie er es vermochte, nämlich im Hundeschwumm. Er schwamm immer ohne Pause, denn solange er paddelte, konnte er sich über Wasser halten und ging nicht unter. Den ganzen Monat hatte er es so gemacht, war immer ein wenig weiter hinausgepaddelt, jedoch darauf achtend, dass ihm Kraft genug blieb, um die Strecke zurückzuschaffen, Arme und Herz ihn nicht im Stich lassen. Er war ein kräftiger Mann, das weißt du ja ... An dem Tag wollte er gar nicht mehr aus dem Wasser kommen, er übertrieb es, und als er sich umdrehte, war das Ufer so weit entfernt, dass ihn Panik ergriff. Er begann wie verrückt zu paddeln, verausgabte sich völlig. Kraftlos und halbtot stieg er aus dem Wasser. Aber am Ufer angelangt, kam er nicht zum Atemholen, er sah den Tumult und schleppte sich mit Müh und Not zu den Jungs, die auf einen am Boden Liegenden einschlugen. Ich dachte, sie steinigten ihn oder hätten ihn schon gesteinigt, sagte er. Als er dazwischenging, traf ihn ein Stein am Kopf. Der Junge ist

schwer [23] verprügelt worden, ich habe ihn ja selber gesehen ... Gigo hat sich schuldig gefühlt, immerhin was das Ganze wegen seines Chati passiert. Hast du was zu trinken da?, fragte er mich. Ich habe immer was zu trinken auf dem Boot, aber ausgerechnet an dem Tag konnte ich außer einer Flasche Bier nichts weiter finden. Die hat er dann ausgetrunken. Der Junge sagte immer noch kein Wort, wollte auch kein Bier. Hat einfach vorn am Bug gesessen und ins Wasser gespuckt. Abwesend, in Gedanken immer noch am Strand. Ein Typ, der ein Heiligtum plündert ... Ich wusste ja, es war keins, aber, du verstehst, was ich meine?! Er war wie ein junger Wolf, und ich war sicher, dass er, wie er so dahockte, an Rache dachte, an nichts anderes! Gigo und ich, wir waren ihm völlig egal. Solche wie ihn hatte ich mehr als genug erlebt, ein potentieller Klient. Nach und nach erholte er sich von seinen Schlägen, begann sich wahrscheinlich eine Rechtfertigung zurechtzulegen und wie er es den anderen heimzahlte. Ein Gesicht machte er, den hättest du echt nicht zum Feind haben wollen. Als Vertreter meines Berufsstand sollte ich so was ja nicht sagen, umso weniger über einen Minderjährigen, aber der Junge war hoffnungslos - der Paragraph "Raub" stand ihm auf die Stirn geschrieben, obendrein erschwerende Umstände. Gigo redete immer noch entschuldigend davon, Kinder wie er hätten in ihrem Leben nicht viel Gutes gesehen. Flüsternd erzählte er, wie er die Jungen seit einem Monat beobachte, ihre Gespräche belausche und dass sie auf alles einen Hass hätten, insbesondere auf das gegenüberliegende Ufer. Was ist damit?, habe ich gefragt, und er hat gelacht. Du bist das, sagte er, und außerdem alles, was drüben ist, die Jachtklubs, der

Aquapark, in dem sie noch nie gewesen sind, und weswegen ihnen alle von Reichen für Reiche erbauten Freizeitanlagen verhasst sind, wo deren Kinder unter Jubelgeschrei auf Trampolins hüpfen, essen, was ihr Herz begehrt, und [24] buntes Zeug tragen. Unser öder, langweiliger Strand ist von eurem noch viel weiter entfernt, als er es in Wirklichkeit ist. Und deshalb, mein Kapitän, zeigst du uns jetzt, dass du ein Mensch bist, einer mit Herz und Verstand. Genauso hat er es gesagt, nicht dass ihr euch jetzt lustig macht ... Heute tust du diesem Jungen was zuliebe und fährst ihn spazieren, hat er gesagt. Wie der Junge mir den Gefallen zurückgezahlt hat, habe ich euch ja schon erzählt ...

Und weiter?

Weiter nichts Besonderes. Es war ein stiller Abend. Es wurde dunkel, und wir segelten herum, ich und meine seltsame Besatzung. Ich war müde. Die Anwesenheit dieses Jungen auf meinem Boot und sein Schweigen machten mich müde. Irgendwann hat Gigo auf die Uhr gesehen und festgestellt, dass es schon Mitternacht war. Na gut, lass uns an dem Strand raus, wo du uns aufgelesen hast, sagte er, es ist spät geworden, und du tust mir leid. Wir kommen dann schon klar. Also habe ich sie zurückgefahren, sicher abgesetzt, obwohl ich keine Ahnung hatte, was sie vorhatten. Wo sollten sie hingehen? Irgendwie glichen die beiden einander, beide mittellos und nirgendwo zuhause ...

Und dann?

Dann habe ich den Jachthafen angesteuert, habe den Motor angeworfen, obwohl ich es nicht eilig hatte und sowieso spät dran war, aber ich hielt die Stille einfach nicht mehr aus. Mir war kalt, auf dem Wasser ist es immer kühler. Auch

dieser August war komisch. Der Jachtclub war hell erleuchtet, aber vollkommen ausgestorben, als wäre, während wir auf dem Wasser herumgondelten, das Menschengeschlecht auf dem Festland ausgelöscht worden. Gigo habe ich danach nicht mehr wiedergesehen ...

Jemand klopft ans Autofenster, und Pater Nikolos wacht auf. [25] Ich lasse das Fenster herunter. Es ist Taso, der zwischendurch ausgestiegen ist. Er sagt, Gigos Verwandte aus dem Dorf seien hergekommen und fragten nach mir. Von Gigos Freunden kannten sie ja nur mich.

Ja, das stimmt, erwidere ich, und mir fällt ein, dass Gigos Onkel Alexi vor zwei Jahren gestorben ist.

Ich gehe zur Wohnung hoch, wo Eka ziemlich verstört neben Gigos Sarg sitzt, weil sie weiß, dass sie dort sitzen muss, denn so will es der Brauch, und ich sehe, dass Ghwtisso, den ich noch als Kind in Erinnerung habe, bereits ein junger Mann ist. Er drückt mir fest die Hand und umarmt mich dann, so wie ein trauernder Angehöriger einen anderen Angehörigen in die Arme schließt.

[26] **2**

Die Sonne und ohrenbetäubendes Vogelgezwitscher wecken mich. Ich öffne die Augen und sehe Manana als verlorenen weißen Fleck im Grünen wandeln. Das Gras muss noch feucht sein; sie wird nasse Füße bekommen in ihren Badelatschen. Geradezu ehrfürchtig geht sie in ihrem weißen Morgenmantel herum, als erkunde sie ihr eigenes Gelände, suche nach Neuem oder wache über Altvertrautes. Als ich am Vortag eintraf, erzählte mir Kato flüsternd, irgendwelche Jungen seien in den Garten eingedrungen und hätten die beim Zaun wachsenden

Wiesenchampignons gepflückt. Manana sei stockbewehrt aus dem Haus gestürzt, und sie hätte sich vor ihr erschrocken. Jeden Sommer erfahre ich von dem Kind, das noch so klein ist, dass es zu uns aufsieht, Neues über meine Mutter. Schreiend habe sie die Jungs verjagt, zum Fürchten sei sie gewesen. Ich glaube nicht, dass irgendwer außer Kato sich gefürchtet hat. Die Jungen hauten wahrscheinlich ab, ohne zu realisieren, welchen Zorn sie auf sich gezogen hatten. Für sie ist Manana bloß schräg. Wir sind alle schräg und jagen keinem Angst ein außer uns gegenseitig. Die kleine Kato hat sich wirklich geängstigt. In das träge, stille sommerliche Zusammenleben von Großmutter und Enkelin mischt sich ab und zu, wenn auch nicht häufig Abenteuerliches. Vorletztes Jahr legte eine geistesverwirrte Nachbarin Feuer, und Manana musste sie mit eigenen Händen aus dem lichterloh brennenden Haus zerren. Auch damals hat sich Kato gefürchtet. Im Haus der Nachbarin explodierte dann noch eine Gasflasche, es habe gar keinen so großen [27] Knall gegeben, nur "puff" habe es gemacht. Dann kam die Feuerwehr, während die Nachbarin im Gras saß und Manana ihr den Morgenrock über die Beine zog, denn da rannten ja wegen des Brands und des Spektakels jede Menge Männer herum ... Kato, eine stille Beobachterin, prägt sich immer alles genau ein. Kato wächst heran, während Manana immer kleiner und fragiler wird. Wie ich sie jetzt in ihrem eigenen Garten umherwandeln sehe, fällt mir auf, wie sehr sie sich verändert hat.

*Aus dem Georgischen von Rachel Gratzfeld*



- <sup>i</sup> *am Meer*: Tbilisser Meer, ein künstlicher See am Rande von Tbilissi, der als Wasserspeicher dient. Der See hat eine Länge von 8,75 km und eine Breite von 2,85 km. Er wurde 1953 angelegt und ist seitdem ein beliebter Erholungsort.
- <sup>ii</sup> *Pchow*: historische Region im Nordosten Georgiens, heute als „Pschaw-Chewsuretien“ bezeichnet.
- <sup>iii</sup> *Die benennen alles verkehrt*: "Chati" bedeutet im georgisch-orthodoxen Glauben "Ikone", "Heiligenbildnis".